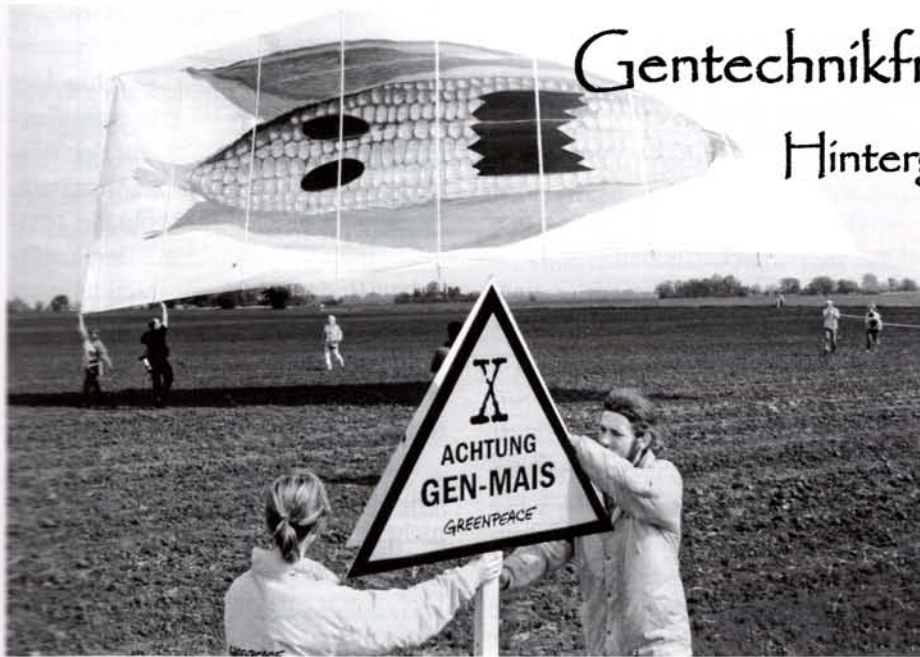


Gentechnikfreie Zone Ascha - Hintergründe und Entstehung

von Cornelia Maurer



Greenpeace-Proteste Anfang Mai 2005 gegen die Aussaat von Gen-Mais in Seelow (Ostbrandenburg)

"Beherrsche die Energie, und du beherrscht die Nation. Beherrsche die Nahrung, und du beherrscht die Menschen." Dieses Zitat wird dem ehemaligen US-Außenminister Henry Kissinger zugeschrieben, der Nahrungsmittel und Öl bereits zu einer Zeit zu strategischen Gütern erklärte, als die Mechanismen zur Beherrschung der Nahrung noch nicht so perfekt waren wie heute im Zeitalter der Gentechnik.

Wenn man weiß, dass eine Handvoll Konzerne dabei ist, die Kontrolle über den weltweiten Saatgutmarkt zu gewinnen und mit allen Mitteln transgenes Saatgut durchgesetzt werden soll, müsste das jedem von uns zu denken geben, ob Bauer oder Verbraucher.

Immer mehr Studien bestätigen die gesundheitsgefährdenden Auswirkungen von genveränderten Lebensmitteln. Trotzdem wird die Einführung der grünen Gentechnik weiter gefördert.

Landwirte auf der ganzen Welt werden durch den GVO-Anbau (Anbau von gentechnisch veränderten Organismen¹) in finanzielle Abhängigkeiten getrieben oder um ihre Existenz gebracht, trotzdem will die Bundesregierung das Gentechnikgesetz aufweichen und verwässern, entgegen dem expliziten Wählerwillen; denn eine dauerhaft stabile Mehrheit der deutschen Bevölkerung steht der Gentechnik ablehnend gegenüber.

Für Landwirte, die weiterhin keine Gentechnik anwenden wollen, und Verbraucher, die sich gentechnikfrei ernähren wollen, sieht die Zukunft

düster aus angesichts der Tatsache, dass leider noch viel zu viele Menschen diesem Thema phlegmatisch, desinteressiert und unbedarft gegenüberstehen oder sich bequem dem Irrglauben ergeben, dass man sowieso nichts mehr tun könne, weil „Gentechnik ja schon überall drin sei“. An diesen Menschen aber haben Politiker und Konzerne ihre Freude; denn: „Wer nicht handelt, wird behandelt!“

Gentechnikfreie Zone Ascha oder: Warum wir keine Gentechnik in der Landwirtschaft brauchen

Die grüne Gentechnik nützt nur den Konzernen und ihren Aktionären. Sie löst nicht das Hungerproblem auf der Welt, und sie bringt auch den Bauern keine nachvollziehbaren Vorteile. Folgende Punkte sprechen gegen die Nutzung von genmanipulierten Organismen (GMO) in der Landwirtschaft:

Fehlende Wahlfreiheit

Die friedliche Koexistenz von Genpflanzenanbau und konventionellem Pflanzenbau, die von Politik und Bauernverband immer noch propagiert wird, ist in der Praxis unmöglich. Abstandsregelungen bieten keinen Schutz vor Kontamination, da Pollen und Insekten weiter fliegen als 100 oder 200 Meter. Sortenreine Rapspollen beispielsweise wurden noch in 26 km Entfernung nachgewiesen, Insekten fliegen bis zu 14 km weit und Orkane können selbst samenhaltige Pflanzenteile 50 km und weiter tragen. Saharasaand in Bayern ist ein bekanntes Phänomen und dürfte jede Diskussion zum Thema Abstandsregelungen überflüssig machen.

Aber auch für die unfreiwillig durch Pollenflug geschädigten Bauern interessieren sich die Konzerne. 147 Farmer, die durch Kontamination GVO-Pflanzen auf ihren Feldern hatten, wurden von Monsanto, einem weltweit agierendem Unternehmen², vor Gericht gebracht. Unzählige andere Farmer wurden ausspioniert und zu hohen Lizenzzahlungen gedrängt. Bisher hat die Firma Monsanto allein vor Gericht rund 15 Millionen Dollar an Strafgeldern von geschädigten Bauern erstritten. Die Gesetzgebung schützt die Täter, nicht die Opfer!

Verfassungsproblem durch Gentechnik

Gentechnisch veränderte Pflanzen können Naturpflanzen durch Pollenflug schädigen. Umgekehrt ist dies nicht möglich. In der Verfassung steht, dass die eigene Freiheit dort endet, wo die Freiheit des anderen beeinträchtigt wird. Das Wahlrecht des Landwirts ist damit nicht verfassungskonform, was von führenden Verfassungsrechtlern bestätigt wird.

Gentechnik ist nicht versicherbar

Gentechnik ist ebenso wenig versicherbar wie Atomkraft und Mobilfunk. Keine Versicherung dieser Welt versichert Haftpflichtschäden durch Gempflanzen, Schäden durch GVO sind sogar in allen Verträgen namentlich ausgeschlossen. Der Bauer haftet selbst mit seinem Privatvermögen!

Gentechnik macht

landwirtschaftliche Flächen wertlos

Einige Großbanken gehen bereits dazu über, mit Gempflanzen bebaute

Flächen nicht mehr zu beleihen, weil diese Flächen für sie wertlos sind. Wissen die Banken mehr als Bauern und Verbraucher?

Auch die katholische Kirche verbietet auf landwirtschaftlichen Flächen in ihrem Eigentum den Einsatz von gentechnisch veränderten Organismen, z.B. als Saatgut.

Giftstoffe in Pflanzen durch

Gentechnik

BT-Genmaissorten produzieren ständig das BT-Gift (Bacillus thuringiensis) zur Bekämpfung des Maiszünslers³. Dadurch werden auch nützliche Insekten geschädigt oder getötet, u.a. Bienen, die immerhin bis zu 80 % die Bestäubung unserer Pflanzen übernehmen. Landwirtschaftsmeister G. Glöckner verfütterte den BT 176 Mais an seine Kühe. In den darauffolgenden Jahren verendeten zwölf Kühe. Der restliche Bestand von 58 Tieren musste wegen erheblicher gesund-

heitlicher Schädigung geschlachtet werden. Außerdem wurde eine überhöhte Toxinanreicherung auf der Weide bzw. in der Grassilage festgestellt. Bacillus thuringiensis erhöht die Toxizität durch Verbindung mit dem natürlichen Bodenbakterium Bacillus cereus, es wird zum Selbstläufer.

Keine höheren Erträge, dafür steigender Pestizideinsatz

Die von der Industrie versprochenen höheren Erträge treten in der Praxis nicht ein. US-Universitäten weisen sogar Ertragseinbußen bis zu 10 % nach. Der Agrarwissenschaftler Dr. Benbrook belegt in einer Studie den höheren Pestizideinsatz nach mehrjährigem Anbau von herbizidresistenten Pflanzen. Verschiedene Ackerkräuter sind inzwischen resistent gegen die Herbizide auf den Genfeldern. In den USA oder Argentinien (58 % mehr Spritzmittelverbrauch!) werden heute mehr und stärkere Pestizide verbraucht als

Bogener Zeitung: Samstag 6. Mai 2006

Streiter gegen die „grüne Gentechnik“

Percy Schmeiser schildert Kampf mit Gentech-Konzern und warnt vor Koexistenz

Bei einer Veranstaltung in Pfarrkirchen in der voll gefüllten Stadthalle referierte u.a. der Kanadier Percy Schmeiser über seine Erfahrungen mit der Gentechnik und dem Konzern Monsanto. Hier ein Ausschnitt aus dem Zeitungsbericht:

Percy Schmeiser lebt im Westen Kanadas, wo er eine Farm betreibt. Sein Saatgut hat er über 50 Jahre lang selbst erzeugt. Doch dann entdeckten so genannte "Genpolizisten" auf seinen Feldern gentechnisch veränderte Organismen (GVO). "Durch Verseuchung wurde meine gesamte Arbeit vernichtet," erzählt der rüstige 75-Jährige. Monsanto wollte Geld sehen, Lizenzgebühren. Die Klage folgte. Schmeiser seinerseits versuchte den Spieß umzudrehen und verklagte den Konzern. Mehrere Gerichtshöfe beschäftigten sich mit dem Fall, der weltweit für Aufsehen sorgte. Der Weltmarktführer für biotechnisch verändertes Saatgut betrachtete seinerseits den Fall als Präzedenzfall.

Und das Urteil der Richter ließ viele aufhorchen: "Es ist völlig egal, wie die Verseuchung zustande kam, ob über Be-

stäubung, Pollenflug oder Verunreinigung, es spielt auch keine Rolle, zu welchem Anteil genmanipuliertes Material ge-



Percy Schmeiser führte in Kanada einen weltweit für Aufsehen erregenden Prozess.

funden wird. Die Produktion gehört nicht mehr dem Bauern, sondern dem Konzern. Monsanto ist Eigentümer deiner Erzeugnisse," so Schmeiser. Denn das Patentrecht stehe über dem Eigentumsrecht des Bauern.

"Über Nacht habe ich damit die Kontrolle über mein Eigentum verloren." Eine letzte Hoffnung hegte er noch, als er es schaffte, die Angelegenheit vor den obersten Gerichtshof Kanadas zu bringen. "Es war schon ein Erfolg, dass die die Angelegenheit überhaupt angenommen haben." An den Konzern braucht der Farmer nun nichts mehr zu bezahlen, doch die Gerichtskosten waren immens. Schmeiser beziffert sie auf über 400.000 US-Dollar. Positiv empfindet der Kanadier, dass das Gericht die Gesetzgebung aufgefordert hat nachzubessern. Negativ hingegen ist für ihn, dass Monsanto sein Patentrecht auf alles ausdehnen kann, das das Gen trägt. "Gilt das dann auch für Tiere und Menschen, die nach dem Genuss von Nahrungsmitteln Spuren des Gens in sich tragen," fragt sich Schmeiser. . . .

vor der Einführung der Gentechnik.

Außerdem ist in Zeiten der Überproduktion und in deren Folge sinkenden Preisen dem Bauern mit Ertragssteigerungen nicht geholfen, im Gegenteil!

Versuchsergebnisse sollen Sicherheit der Gentechnik bestätigen

98 % der Versuche werden von der Gentechnikindustrie in Auftrag gegeben und bezahlt, die restlichen 2 % vom Staat. Dementsprechend sind auch die Ergebnisse realistisch zu betrachten. Die Institute sind auf die Aufträge der Industrie angewiesen.

Forscher wie zum Beispiel Dr. Arpad Pusztai, der in einem Fütterungsversuch mit transgenen Kartoffeln feststellte, dass die Organe der Versuchstiere geschädigt und deren Immunsystem geschwächt wurde, verlieren ihre Arbeitsplätze.

Langzeittests über die Auswirkungen einer genveränderten Nahrung werden nicht gemacht. Dabei zeigt der Genunfall von London, bei dem sechs junge, gesunde Menschen in einem Medikamententest ein neues, gentechnisch hergestelltes Medikament bekamen (einer starb, die anderen werden ihr Leben lang schwer behindert sein), dass die Auswirkungen der Gentechnik auf den Menschen überhaupt noch nicht abzuschätzen sind.

GVO-Nahrung hat nur die erste von vier Testphasen für Medikamente bestanden, dann wurde sie für die Massenapplication ohne Kontrollgruppen freigegeben. Im Gegensatz zu den Testpatienten in London hat der Verbraucher nicht die freie Wahl (Volksabstimmungen zum Thema Gentechnik sind verboten), er bekommt kein Geld für die Teilnahme und außerdem kann die Gentechnik vom Acker nicht einfach zurückgerufen werden wie ein Medikament, wenn Probleme auftreten.

Fehlender Markt für gentechnisch veränderte Lebensmittel

Über 80 % der Verbraucher wollen keine genveränderten Lebensmittel auf ihrem Teller haben. Da die gentechnikfreie Produktion für den Land-

wirt keine Mehrkosten verursacht, kann er bei gleichen Produktionskosten bessere Ware erzeugen. Einige Molkereien haben bereits mit ihren Milchbauern Verträge über eine gentechnikfreie Milchproduktion abgeschlossen (Upländer Bauernmolkerei, Molkerei Piding = Bergbauern Milch).

Diese Liste wäre durchaus noch fortzusetzen, aber das würde hier den Rahmen sprengen. Ob nur einmal fruchtbares Saatgut durch Terminator-Gene oder Betrug am Verbraucher durch Anti-Matsch-Tomaten, Tiergene in Pflanzen und umgekehrt, Gefährdung der Artenvielfalt usw.: ein Horrorfilm ist Kinderkram gegen diese Realität.

Da es aber in der EU den einzelnen Ländern untersagt ist, die Einfuhr und die Anwendung von genveränderten Organismen zu verbieten, bleibt nur die freiwillige Selbstverpflichtung der Bauern, keine Gensaaten anzubauen und keine genmanipulierten Futtermittel zu verfüttern. Die Errichtung von gentechnikfreien Regionen ist derzeit der einzige Weg, sich als Landwirt vor den unumkehrbaren Folgen der Gentechnik zu schützen.

Hart, aber lohnend: Der Weg zur gentechnik- freien Gemeinde Ascha - Initiatorin: Comelia Maurer

Ich bewirtschafte mit meiner Familie einen Milchviehbetrieb in Hochfeld bei Ascha. Daneben bin ich seit 1999 bei der „Arbeitsgemeinschaft noch produzierender Landwirte in Ostbayern“ (AnpLO) als Schriftführerin tätig.

Im Januar 2005 besuchte ich eine Veranstaltung von Bündnis 90/Die Grünen in Passau, wo der bereits erwähnte gentechnikgeschädigte Landwirtschaftsmeister G. Glöckner über seine Erfahrungen mit Gen-Mais referierte. Nach dem ersten Schock begann ich, mich intensiv mit der grünen Gentechnik auseinander zu setzen und kam zu dem Schluss, dass diese mit ihren derzeit noch größtenteils uner-

forschten Risiken auf unseren Äckern nichts verloren habe und auch nicht in die Nahrungskette gehöre.

Da es aber nichts nützt, auf den eigenen Feldern keine Genpflanzen anzubauen, wenn in der näheren Umgebung doch GMO angebaut werden, reifte der Entschluss, eine gentechnikfreie Zone zu gründen.

So wandte ich mich als erstes an Bürgermeister Wolfgang Zirngibl, der die Idee sofort positiv aufnahm und seine Unterstützung zusagte (und dieses Versprechen auch einhielt!).

Im April fand die erste Sitzung des Agendakreises Landwirtschaft zum Thema Gentechnik statt. Teamleiter Karl Christl nahm dieses Thema fortan in jeder Sitzung auf die Tagesordnung.

Im Juni 2005 fand die erste Informationsveranstaltung für Landwirte zur „Gentechnikfreien Zone Ascha“ statt. Referent war Josef Feilmeier, Landhändler und selbst Landwirt, sowie Begründer der Initiative „Gentechnikfreies Bayern“.

Danach ging ich bei meinen Berufskollegen in der Gemeinde „Klinkenputzen“. Es musste harte Überzeugungsarbeit geleistet werden, um die Bauern zum Mitmachen zu bewegen. Manche unterschrieben spontan, andere brauchten etwas länger. Auch der zusätzliche Aufwand war in den Augen mancher Bauern ein Hindernis. Dabei sind die notwendigen Maßnahmen, wie zum Beispiel Rückstellproben vom Saatgut zu machen oder beim Einkauf auf gentechnikfreie Futtermittel zu achten, die „Versicherung“ der Landwirte zum Schutz vor den Risiken der Gentechnik. Sehr oft musste ich hören, man könne ja eh nichts mehr machen, es sei schade um die Zeit und den Aufwand. Manchmal war ich schon nahe am Aufgeben, aber ich hatte immer jemanden, der mich dann wieder aufgerichtet und zum Weitermachen motiviert hat.

Letztendlich erklärten sich 81 % der Aschinger Bauern schriftlich zur Teilnahme bereit. Fünf Landwirte wollten keine freiwillige Selbstverpflichtungserklärung unterschreiben, äußerten aber auch ihre Bereitschaft, keine gen-

Landwirtschaft: Gentechnikfreie Anbauzone

Örtliche Landwirte kämpfen gegen Gentechnik auf dem Acker



- Gentechnisch verändertes Saatgut bedeutet Abhängigkeit der Bauern von der Agrarindustrie
- Ein Nachbau des Saatguts ist nicht mehr möglich
- Die Auswirkungen auf angrenzende Flächen und die freie Natur sind nicht absehbar
- Die Mehrheit der Verbraucher lehnt gentechnisch veränderte Lebensmittel ab

Übersicht

Darstellung des Organisationsbündnisses "Gentechnikfreie Zone Ascha" auf der Folie 89 der CD "Mit der Dorferneuerung zur innovativen Gemeinde Ascha - Wege von der Vergangenheit in die Zukunft"

technisch veränderten Pflanzen anzubauen. Am 06. März 2006 wurde die gentechnikfreie Zone Ascha gegründet. Für mich bedeutet dieser Erfolg jedoch nicht, dass wir uns jetzt auf unseren Lorbeeren ausruhen werden. Es gibt noch viel zu tun. In einigen Nachbargemeinden sind bereits Bestrebungen im Gange, ebenfalls gentechnikfreie Zonen zu errichten, diese gilt es zu unterstützen.

Quellenangaben:

¹ GVO: Ein Organismus ist „gentechnisch verändert“, wenn sein genetisches Material (Genom) mit Methoden der Gentechnik verändert wurde. Natürliche Veränderungen des Genoms (z.B. durch Mutation, natürliche Rekombination) oder durch Kreuzung fallen nicht unter den Begriff „GVO“. „Organismus“: Dieser Begriff ist im Sinne des Gentechnikgesetz [KatLex] umfassend gemeint: jede biologische Einheit, die fähig ist, sich zu vermehren oder genetisches Material zu übertragen. Beispiele: Pflanzen, Tiere, Mikroorganismen wie Bakterien, Hefen, Pilze, Viren.
Internet: <http://www.learn-line.nrw.de/angebote/agenda21/lexikon/GVO.htm>

² Monsanto ist ein börsennotierter

³ Der Maiszünsler (*Ostrinia nubilalis*) ist ein Schmetterling (Nachtfalter) aus der Familie der Zünsler. Seine Raupe gilt in der Landwirtschaft als Schädling des Mais.

Internet: <http://de.wikipedia.org/wiki/Maisz%C3%BCnsler>

Wenn Sie sich noch intensiver mit Fragen zu diesem Thema beschäftigen wollen, klicken Sie sich im Internet unter folgenden Adressen ein:

www.zivilcourage.ro

www.greenpeace.org/deutschland

www.umweltinstitut.org

www.faire-nachbarschaft.de

Der Arbeitskreis Heimatgeschichte Mitterfels e.V. hat sich bei der Herausgabe des Jahresbandes „Mitterfeler Magazin“ (mit Beiträgen aus Ascha, Falkenfels, Haselbach und Mitterfels) mit dem Untertitel „gestern, heute, morgen“ auch die Aufgabe gestellt, aus Erkenntnissen von gestern und heute die Zukunft mitzugestalten. Deswegen unterstützen wir Frau Cornelia Maurer und haben sie gebeten, beim Thema „Gentechnik in der Landwirtschaft“ ihr Insider-Wissen weiterzugeben.



Sie stehen für das Organisationsbündnis "Gentechnikfreie Zone Ascha": Bürgermeister Wolfgang Zirngibl (r.), Cornelia Maurer, Karl Christl